



03.04.2015, Karfreitag

Johannes Langhoff

Bauernopfer

Da versammelten die Hohen Priester und die Pharisäer den Hohen Rat und sagten: Was sollen wir unternehmen? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn gewähren, so werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und uns Land und Leute wegnehmen. Einer von ihnen aber, Kaiphas, der in jenem Jahr Hoher Priester war, sagte zu ihnen: Ihr versteht nichts. Auch bedenkt ihr nicht, dass es für euch von Vorteil wäre, wenn ein einzelner Mensch für das Volk stirbt und nicht das ganze Volk zugrunde geht. Das aber sagte er nicht aus sich selbst, sondern als Hoher Priester jenes Jahres weissagte er, dass Jesus für das Volk sterben sollte, und nicht nur für das Volk, sondern auch, um die zerstreuten Kinder Gottes zusammenzuführen. Von jenem Tag an hielten sie es für beschlossen, dass sie ihn töten wollten.

Johannes 11,47-53

Liebe Gemeinde!

Das sagt sich so daher: Für mich hätte er sich das nicht antun müssen. Also dass ein anderer sich für mich opfert und dann auch gleich noch der Gottessohn. In aller Bescheidenheit: das bin ich nicht wert. Oder als selbstbewusstere Variante: so ein Schlimmer bin ich denn doch nicht, dass sich einer für mich opfern muss. Um nicht den Agnostiker rauszuhängen: Ich hab ihm nichts getan und er muss mir nichts tun. Mich geht das nichts an.

Gedankenspiele, Wortspiele hinter denen sich eine unerträgliche Frage versteckt: Warum musste Christus geopfert werden? Die Frage ist zwar eine Anmaßung. Ich fra-

ge nach dem Gerechtigkeitssinn Gottes und schwinge mich mit der Frage zum Richter Gottes auf, was Gott soll oder nicht dürfe. Trotzdem komme ich an der Frage nicht vorbei. Die österreichische Feiertagsregelung stilisiert den Karfreitag und damit das Gedenken der Kreuzigung Christi zum wichtigsten evangelischen Feiertag hoch. Die Passionslieder ergehen sich im Leidensgedenken. „O Haupt voll Blut und Wunden“ wie ein protestantisches Bekenntnis mit tiefer Inbrunst gesungen. Das reißt die Stimmung ganz schön runter. Das wirft sich auf das Gewissen. Es geht nicht um ein paar Unartigkeiten, Frechheiten oder Unachtsamkeiten, die schon mal das Mascherl Sünde bekommen. Das lässt sich untereinander regeln. Ich werde in meiner ganzen Art und meinem ganzen Wesen schuldig gesprochen. Paulus hängt mir einen alten Adam an und macht mich zum Sündenfall, der das Paradies verspielt hat.

Das Johannesevangelium weiß die Frage recht pragmatisch zu beantworten. Der musste weg. Sein Auftreten stellte eine Gefahr für den religiösen und gesellschaftlichen Frieden dar. Eine heikle Angelegenheit unter der Beobachtung der Besatzungsmacht. Der sollte man keinen Anlass zur Machtdemonstration bieten. Das war eine bevorzugte Taktik des aktuellen Prokurators, der gerne hart durchgegriffen hat, um seine Autorität zu beweisen. Pontius Pilatus tat sich als blutrünstiger Despot hervor, der die Einschüchterung als probates Herrschaftsinstrument betrieb. Das war nicht unbedingt im Interesse Roms und er ist später auch deswegen abgesetzt worden. Seine Provokationen haben den Widerstand geschürt und in Folge zu den beiden vernichtenden jüdischen Kriegen und die Zerstörung Jerusalems und des Tempels geführt. Die Befürchtung unter den religiösen Führern war nicht von der Hand zu weisen. Ein Mann aus dem Volk und für das Volk, der durch beeindruckende Zeichen die Massen verführt, stellt ein Risiko dar. Besser er verschwindet als dass es zur Konfrontation mit der Staatsgewalt kommt, die sich bestimmt nicht mit einem Schuldigen begnügen würde. Da werden dann alte Rechnungen aufgemacht und unliebsame Leute mit dem einen unter Generalverdacht gestellt und beseitigt.

Die Geschichtsbücher wissen einige Beispiele zu erzählen. Taktischer Rückzug, um den größeren Rest zu halten. Stellungen, Mannschaften und Orte werden in der Schlacht geopfert, um nicht den Krieg zu verlieren. Die Justiz muss erhalten und exemplarische Urteile fällen, um abzuschrecken und das Verbrechen einzudämmen. Der Volkszorn geht darüber hinaus. Kaum passiert irgendetwas Schockierendes und schwer Fassbares werden schnelle und harte Urteile gefordert und die Rechte der Beschuldigten eingeschränkt. Nicht so viele Fragen. Staaten, die nach wie vor die Todesstrafe praktizieren, versprechen sich davon mehr Sicherheit. Allerdings ist das Gegenteil der Fall. Und die massive Zunahme an Todesurteilen im letzten Jahr ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass einigen Staaten tief in sich zerrissen sind und die brutale Staatsgewalt nicht einmal mehr den oberflächlichen Frieden wahren kann. Nordafrika und der Nahe Osten, wo pauschale Massentodesurteile gesprochen werden. Einige, zunehmend viele werden für das Ganze geopfert. Auf der Seite der Terrormilizen die gleiche Sprache.

Da klingt das Wort Bauernopfer schon zynisch. Die Taktik im Strategiespiel des Schachs, eine kleine Figur zu opfern, um eine Höherwertige zu retten, ist noch ein zulässiges Bild für die Methoden im gesellschaftlichen und politischen Intrigenspiel. Aber nicht mehr in der Welt des Blutrausches. Kaiphas rät angesichts der zunehmenden Willkür der Besatzungsmacht und der wachsenden Gewalt zu einem Bauernopfer. „Bedenkt ihr nicht, dass es für euch von Vorteil wäre, wenn ein einzelner Mensch für das Volk stirbt und nicht das ganze Volk zugrunde geht?“ Als Erklärung für den Opfertod Christi genügt das dem Evangelisten Johannes allerdings noch nicht.

Der Einblick in die näheren Umstände, die zur Kreuzigung Jesu führten, ist bei Johannes trotz oder gerade wegen seines größeren zeitlichen Abstandes zu den Ereignissen genauer als derjenige, den die anderen Evangelisten gewähren. Johannes ist an dem tatsächlichen Geschehen mehr als die drei übrigen interessiert. Und Johannes kann diesen Details weitergehende Bedeutung abgewinnen. Er weiß sich den regieren-

den Hohepriester als unfreiwilligen Propheten zu nehmen. „Ja“, so die Darstellung des Johannes „wenn Du, Kaiphas, in Deinem politischen Ränkespiel ein Bauernopfer forderst, tust Du tatsächlich etwas für das Volkwohl, sogar das vieler Völker. - Jesus solle für das Volk sterben, und nicht nur für das Volk, sondern auch, um die zerstreuten Kinder Gottes zusammenzuführen. Dann hast Du ein großes Werk vollbracht.“

Und für meine Ausgangsfrage gibt er etwas her. Warum musste Jesus sterben? „Um die zerstreuten Kinder Gottes zusammenzuführen.“ Es sind zwei Fragen um das Opfer Christi. Die eine ist die nach der Gerechtigkeit Gottes. Die können wir nur zur Kenntnis nehmen. Wie der Heidelberger Katechismus als Antwort formuliert: *Weil die Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes fordert, dass für unsere Sünden nicht anders bezahlt werden kann als durch den Tod des Sohnes Gottes.* Das kann ich nicht werten und beurteilen. Die andere Frage aber betrifft mich direkt und ist der Kern. Für mich hätte er sich das nicht antun müssen? Also, fragt der Heidelberger Katechismus: *Was haben wir sonst noch vom Opfertod Christi am Kreuz?* Und gibt zur Antwort: *Dass unser »alter Mensch« mit Christus gekreuzigt, getötet und begraben wird, sodass die bösen Mächte nicht mehr in uns regieren, sondern wir ihm dankbar unser Leben zur Verfügung stellen.*

Da klingt Paulus mit seinem alten Adam durch. *Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht wurden, so werden durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht werden.* (Römer 5,19) Ich mag mich jetzt spreizen, dass ich mich nicht gern pauschal unter die Sünder klassifiziert sehen möchte. Obwohl ich ehrlich genug bin, meine schwierigen Seiten zu kennen. Und sollte ich einmal wie gerne, meine unangenehmen Seiten ignorieren und munter drauflos mein Umfeld belasten, dann gibt es Menschen, die mir wohlgesonnen sind und mich lieben, die mich daran erinnern, dass ich da ganz schön daneben liege. Wie immer ich das nennen will, Sünde, Charakterschwächen, Rücksichtslosigkeiten, Rechthaberei oder Gemeinheiten und Eigenheiten, die ich mir erlaube, ohne dass ich gleich zum

Verbrecher werden muss. Sei es drum. Wie komme ich damit zurecht? - Der eine, der geopfert wurde, hat mir Recht verschafft. Ein genereller Neuansatz, der mir die Möglichkeit gibt, mit meinen Mängeln und Fehlern umzugehen ohne mich ihnen zu beugen.

Das ist keine lebensförderliche Haltung, wenn einer oder eine herumläuft, ständig ihre Schwäche und Schuld zu beklagen. Das mag für bußfreudige Gemüter eine fromme Geste sein, die womöglich Lob einheimen kann. Aber wenn sie ständig ihre Wertlosigkeit und Schuldverhaftung hervorkehren, bleibt kein Platz, was Gescheites zu tun. Wer sagt, ich kann nicht anders, der kann's auch nicht und wird's nicht tun. Das lässt sich sehr deutlich an Kindern beobachten. Wenn ihnen nichts zugetraut wird und ihnen die ersten Fehlversuche vorgehalten werden, werden sie nichts dazulernen und abhängig bleiben. Mit dem dicken Vorwurf: Du taugst ja nichts. Du kannst ja nichts. – Daraus kann nichts Gutes werden.

Die Macht der Finsternis oder die Macht der Dummheit, hat Leo Tolstoi sein erstes Theaterstück getitelt. Es enthält so viel Wahrheit, dass es von der zaristischen Zensur gleich verboten und erst 10 Jahre später uraufgeführt werden konnte, nachdem es in nur wenigen Wochen geschrieben worden war. Eine eindrückliche und bedrückende Predigt des russischen Genius, den die orthodoxe Kirche exkommuniziert hat und mit dem sie sich auch nach seinem Tod noch immer nicht aussöhnen will. Die Geschichte einer fortschreitenden Schuldverstrickung. *„In seinem eigenen Haus kann man tun, was man will.“* Die Gier nach Geld, die andere aus dem Weg räumt, auf einem Hügel aus Säcken von Antú Romero Nunes im Akademietheater in Szene gesetzt. Ihre Ernte, ihr Ballast aus Schuld. Ihre sprichwörtlichen und tatsächlichen Leichen in den Säcken, Ratten erst und dann das zu tötende und getötete Neugeborene. *„Er wäre lieber ohne Sünde, aber es hilft ja nichts“*, sagt seine Mutter. Er muss es selbst umbringen, was er angerichtet hat. Mit der Lüge fängt es an. Das bringt die Angst vor den Menschen. Und mit der Angst hat dich der Teufel in der Hand. Ein Kind müsste man sein.

Denn ein Kind, das bis ins Alter von 10 Jahren stirbt, kommt gleich in den Himmel. Später wird man verdorben und lebt wie die Tiere im Wald. Sie lieben die Finsternis mehr als das Licht. Aber ohne Glauben und Liebe kann man nicht leben, zweifelt Nikolai, der vom Knecht zum Herren und nun Knecht seiner Schuld wurde, nach dem missglückten Selbstmordversuch. *„Lasst uns beten!“* und alles schweigt. *„Es antwortet niemand. Aber wenn mein gesamtes Leben ein Scherz war, muss es jemanden geben, der lacht. Ich bin nicht ohne Grund auf die Welt gekommen...“* Der letzte Verzweiflungsruf: *„Warum hast du mich verlassen?“* Sein Vorhang fällt.

Der Vorhang im Tempel riss entzwei von oben bis unten, als Jesus so aufschrie, und die Erde bebte, und die Felsen barsten, und die Gräber taten sich auf, und die Leiber vieler entschlafener Heiliger wurden auferweckt. (Matth. 27,51f)

Als Hoher Priester jenes Jahres weissagte Kaiphas, dass Jesus für das Volk sterben sollte, und nicht nur für das Volk, sondern auch, um die zerstreuten Kinder Gottes zusammenzuführen.

Was haben wir vom Opfertod Christi am Kreuz? - Dass die bösen Mächte nicht mehr in uns regieren, sondern wir ihm dankbar unser Leben zur Verfügung stellen.

Amen.